



Der Italienische Springfrosch verbreitet sich im Mendrisiotto

Ein Frosch, der miaut

Der Italienische Springfrosch lebt in der Schweiz nur im Südtessin. Lange Zeit wusste man gar nicht, dass es ihn bei uns gibt. Nun aber ist seine Förderung eine Erfolgsgeschichte.

Der Italienische Springfrosch (*Rana latastei*) galt in der Schweiz 75 Jahre lang als verschollen – bis er 1981 vom heute 67-jährigen Berner Amphibienforscher Kurt Grossenbacher im Südtessin wieder entdeckt wurde. Das Vorkommen war bei der Wiederentdeckung so klein, dass die Art als vom Aussterben bedroht galt. Das kantonale Amt für Naturschutz und die Koordinationsstelle für Amphibien- und Reptilienschutz in der Schweiz (karch) nahmen sich aber des seltenen Frosches an. Um dessen Fortbestand zu sichern, streifen seit 25 Jahren Freiwillige während der Laichzeit an den Wochenenden durch die Südtessiner Feuchtgebiete und zählen die Laichballen.

Mario Lippuner war von Anfang an bei diesem Monitoring dabei. Er zeigt auf die Au-

enlandschaft Campagna Seseglio, wo er an diesem Märzvormittag 112 verschiedene Laichballen findet. «Die Anzahl Laichballen gibt uns Aufschluss über die Entwicklung der Bestände», erklärt der 40-jährige Biologe, der ein eigenes Gutachterbüro betreibt. «Falls die Bestände abnehmen, können wir sofort mit Förderungsmassnahmen reagieren.» Dazu zählen zum Beispiel das Anlegen neuer Gewässer oder das Freilegen stark eingewachsener Gewässer.

Die Zahl der Frösche steigt leicht

Er wird nun während drei Tagen (und zum Teil auch Nächten) 30 Biotope im rund 25 Quadratkilometer grossen Untersuchungsgebiet im Mendrisiotto akribisch auf Laichballen absuchen. Die einzelnen Tümpel und Weiher sind durch bebaute oder drainierte Landwirtschaftsflächen voneinander getrennt. Die Resultate gibt Lippuner in eine Datenbank ein und schickt diese zur weiteren Auswertung an karch, ans Schweizer Zentrum für die Kartographie der Fauna in der Schweiz (CSCF) und ans Amt für Naturschutz des

Kantons Tessin. «Der Italienische Springfrosch bevorzugt Auen- und Riedgebiete mit hohem Grundwasserspiegel und leicht fließenden Kleingewässern, und diese findet man nur noch an wenigen Stellen im Mendrisiotto», erklärt Lippuner.

Und das, obwohl die Froschforscher und die Tessiner Naturschutzfachstelle seit der Wiederentdeckung des Springfrosches das Laichgewässerangebot kontinuierlich verbessert haben. Sie führten im kleinen Verbreitungsgebiet der Amphibien diverse Aufwertungsmassnahmen durch, insbesondere im Einzugsgebiet der Flüsschen Laveggio, Gaggiolo und Falloppia.

Mit Erfolg, denn im Gegensatz zu anderen Amphibienarten, die in der Schweiz immer seltener werden oder ausgestorben sind, ist der Italienische Springfrosch im Mendrisiotto heute sogar wohl weiter verbreitet und häufiger als bei seiner Wiederentdeckung. Entsprechend ist auch sein Gefährdungspotenzial hier kleiner geworden. «Der Italienische Springfrosch ist eine Erfolgsgeschichte im Amphibienschutz», resümiert Silvia Zum-

Bilder: © Lorenzifoto.it (1); Ruedi Weiss (3)

bach, Biologin und Leiterin der karch, die jahrelangen, intensiven Anstrengungen.

Während sich andere Froscharten in der Paarungszeit lautstark in Szene setzen und die Umgebung mit ihrem anhaltenden Gequake eindecken, bevorzugen die Männchen der Italienischen Springfrösche die eher zurückhaltende Art. «Ihr Paarungsruf erinnert mehr an ein feines Miauen einer Katze und besteht aus einem einzelnen, lang gezogenen Ton, den das Männchen in Abständen von mehreren Sekunden wiederholt», umschreibt Mario Lippuner das Gebaren des paarungswilligen Amphibiums. Diesen dezenten Lockruf gibt das Männchen fast ausschliesslich unter Wasser von sich. Er ist deshalb – wenn überhaupt – nur in unmittelbarer Nähe der Gewässer zu hören.

Nur zehn von tausend Eiern überleben

Ins Wasser springende Weibchen werden vom Männchen sofort umklammert und bis zur Besamung des Laichballens festgehalten. Ein Weibchen produziert zwischen 400 und 1200 Eier und gibt diese in Form eines kom-



Auen und Tümpel wie dieser sind bevorzugte Laichplätze für Amphibien aller Art.



Laichballen fühlen sich gallertartig an.



Mario Lippuner in Campagna Seseglio.

pakten Ballens ab. Diese Ballen befestigt es in 5 bis 30 Zentimeter Wassertiefe einzeln oder in ganzen Trauben an Ästchen und anderen Pflanzenteilen. Die Laichzeit erstreckt sich über beinahe zwei Monate, von Mitte Februar bis April, wobei die Fortpflanzungszeit innerhalb eines Laichgewässers meist nicht länger als drei Wochen dauert. Während die Weibchen das Wasser nach der Eiablage wieder verlassen, verweilen die Männchen in der Regel noch einige Tage darin, um weitere Weibchen zu begatten.

Die Überlebenschancen der Eier und Kaulquappen sind jedoch verschwindend klein. «Von einem Laichballen mit 1000 Eiern überleben vielleicht gerade mal ein bis fünf Prozent», schätzt Lippuner. «Der Rest wird von Feinden gefressen.» Zu diesen Räufern zählen Wasserinsekten wie zum Beispiel Libellen oder Gelbrandkäfer und deren Larven, aber auch Fische und Wasservögel.

Mit europaweit nur etwa 250 bekannten Vorkommen – 30 davon im Südtessin – gehört der Italienische Springfrosch zu den seltensten Amphibienarten des Kontinents. Sein

kleines Verbreitungsgebiet erstreckt sich von Turin im Westen über die Nordhälfte der Poebene, das westlichste Slowenien bis in das kroatische Istrien und er lebt eben auch in dem rund 25 Quadratkilometer grossen Gebiet im südlichsten Teil des Tessins.

Da sich die Verbreitung auf das Tiefland konzentriert, das auch durch den Menschen am intensivsten genutzt wird, ist der Italienische Springfrosch besonders stark durch die direkte Zerstörung der Laich- und Landhabitate bedroht. So sind wegen der enormen Bautätigkeiten in den letzten Jahren von den grossflächigen Auen und Riedgebieten im Südtessin und in der Poebene nur noch kleine, nicht mehr zusammenhängende Überreste vorhanden. Zudem führte die Grundwasserabsenkung mancherorts zur Austrocknung seiner Laichgebiete.

Deshalb wachen die Amphibienfreunde im Tessin besonders sorgfältig über das kleine übrig gebliebene Verbreitungsgebiet des Italienischen Springfrosches. Auch in den nächsten Jahren ist deshalb Laichballenzählen im Mendrisiotto angesagt.

Ruedi Weiss